

„Ihr seid eine Mission.“



**Weihnachtsgruß der
Missionsärztlichen Schwestern
2019**



Liebe Freundinnen und Freunde!

„Ich bin eine Mission auf dieser Erde, und ihretwegen bin ich auf dieser Welt ... Licht zu bringen, zu segnen, zu beleben, aufzurichten, zu heilen, zu befreien“.

Mit diesen Worten ruft Papst Franziskus alle auf, der Welt von heute ein konkretes Gesicht zu geben. Entsprechend haben auch wir, Missionsärztliche Schwestern und Assoziierte in Deutschland, 2019 gelebt und gewirkt.

Wir sind eine Mission

Wir wollen als einzelne und als Gemeinschaft die gute Botschaft von Heilung und Ganzheit für Mensch und Schöpfung mit in unsere Welt und Gesellschaft tragen, indem wir versuchen, eine heilende Präsenz zu sein, wo wir leben und wirken. Dazu gehört, zu fragen und genau hinzuschauen, wie die Welt und Gesellschaft und in ihr die Kirche heute aussehen, was sie ausmacht, was dem Leben und der Würde aller und der gesamten Schöpfung dient und was nicht.

Wir müssen standhaft und demütig sein in dieser oft schmerzhaften und überwältigenden Wirklichkeit. Wir müssen mit bloßen Füßen darin stehen. Diese Zeit ist unser heiliger Boden.

- Sr. Teresa Maya, Vereinigung der Generaloberinnen 2019

Unsere Mission ist verbunden: weltweit

In unserer internationalen Gemeinschaft haben wir viele verschiedene Weisen, Mission zu sein. Missionsärztliche Schwestern und Assoziierte in Bukidnon stehen nach den schweren Erdbeben auf der Insel Mindanao/ Philippinen denen bei, die Verwandte, Freunde, Tiere sowie Land und Gut verloren haben.

In Lima/Peru lehrt Sr. Birgit Weiler systematische Theologie an der Jesuiten-Universität und nahm als vom Papst ernannte Expertin und theologische Beraterin des Panamazonischen Kirchlichen Netzwerks (REPAM) an der Amazoniensynode teil.

Im Norden Ghanas erkunden die Schwestern, wie sie ‚ganzheitliche Heilung‘ in einer sehr armen Gegend Westafrikas voranbringen können, zusammen mit den Ältesten der dort angesiedelten Stämme, mit Unterstützung der Kirche.

In Indonesien erhebt Sr. Anke Böckenförde als Psychiaterin ihre Stimme für die Menschen, die aufgrund ihrer psychischen Erkrankung an einem Ort festgehalten werden, indem ein Arm oder ein Bein von ihnen in einem Holzbalken festgeschraubt ist.

In den USA engagieren sich Missionsärztliche Schwestern für Frauen und Kinder, deren Würde im Menschen verachtenden Handel missbraucht wird. Gemeinsam mit anderen Organisationen versuchen sie mit Hilfe der Vereinten Nationen deutlich zu machen, dass Armut Menschenrechtsverletzungen, Gewalt und Unrecht nach sich zieht.

Auch mit den älteren Schwestern in den Niederlanden/Belgien und im Vereinigten Königreich sind wir verbunden in der globalen Mission. Selbst noch im Alter geben sie auf kraftvolle und staunenswerte Weise Zeugnis von heilender Mission im Älterwerden und wie sie füreinander kleine Liebesdienste verrichten.

Darüber hinaus sind Sr. Rita Schiffer und Sr. Inge Jansen im Attat Hospital in Äthiopien, südwestlich von der Hauptstadt Addis Abeba in einer der ärmsten Regionen Äthiopiens tätig. Sr. Gisela Reich lebt ihre Mission in Lima/Peru, Sr. Barbara Terlau in den Niederlanden und Sr. Gertrud Dederichs ist als Ökonomin der weltweiten Gemeinschaft im Generalat in London zuhause.

Wenn Du schnell gehen willst, geh allein.

Wenn du weit gehen willst, geh zusammen.

- Afrikanisches Sprichwort

In einer Welt, in der Trennung, Ausgrenzung und Abspaltung herrschen, verstehen wir unseren Beitrag zu Heilung und Ganzheit darin, Verbindungen zu schaffen, Brücken zu bauen und Schritte auf dem Weg von Einheit zu gehen. Diese Mission bedarf des langen Atems, der Passion für die kleinen Schritte, des Hoffens und überzeugt Seins, dass es Sinn macht, ohne schon sofort Früchte zu sehen.

Unsere Mission ist verbunden: MMS und Assoziierte in Deutschland

Missionsärztliche Schwestern und Assoziierte in Deutschland sind eng verbunden in drei Regionen: Berlin/Breinig, im Ruhrgebiet in den Kommunitäten Bottrop, Essen und Duisburg und in Frankfurt in zwei Kommunitäten. Assoziierte wohnen meist in der Nähe der Kommunitäten, zur Region Ruhrgebiet gehören auch zwei Assoziierte aus den Niederlanden,

Jolanda Jacobs aus Rotterdam und Thanh Ta aus Zevenaar.

Darüber hinaus gibt es einen gemeinsamen Boden, dessen wir uns immer wieder neu vergewissern. Gemeinsame Feiern an markanten Stationen im Ordensleben erinnern an die Frische und den Enthusiasmus der eigenen Erstprofess oder des ersten Versprechens als Assoziierte.

Die Feiern der Jubiläen ermutigen uns, auch in schwierigen Zeiten dem Boden zu trauen, dass er trägt und die Hoffnung hoch zu halten, auch wenn wir meinen zu fallen. In diesem Jahr haben wir mit großer Freude die erste Profess von Sr. Rebecca Hafner gefeiert. Ihre Überschrift „Alle meine Quellen entspringen in Dir“ ermutigte uns, uns mit den eigenen Quellen zu verbinden.

Das alljährliche Treffen aller Schwestern und Assoziierten in Deutschland fand im September in Münsterschwarzach statt. Das Thema „Die Zukunft religiösen Lebens liegt in der Interkulturalität (Franziskus). Wir säen Hoffnungssamen als Zeichen prophetischer Hoffnung“ forderte uns heraus, uns dem prophetischen Ruf zu stellen, der der Gemeinschaft anvertraut ist. Die Frage war: Wie leben wir die prophetische Hoffnung heute, in den drei Regionen in Deutschland, inmitten von Europa und weltweit?

Das gemeinsame Ringen um glaubwürdige, zukunftsstiftende Antworten gibt uns immer wieder Halt. Es hilft, wach zu bleiben für die Vision, die unsere Mission beseelt, ehrlich hinzuschauen auf die Realitäten und im gemeinsamen Prozess Entscheidungen zu treffen. Nur so können wir neue Schritte wagen, die nachhaltig sind und Hoffnung säen.

Hier steht uns auch das neue Leitungsteam für Unit Deutschland zur Seite. In diesem Jahr wurde Sr. Kristina Wolf erneut als Koordinatorin für die MMS in Deutschland gewählt. Zusammen mit ihr teilen sich Sr. Beate Harst aus Bottrop und Sr. Karin Knötig aus Frankfurt die Leitungsaufgaben, die als Teammitglieder entweder wieder oder neu gewählt wurden.

Darüber hinaus setzen sich Sr. Thekla Schönfeld aus Berlin und ihr Team für den Bereich der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit ein. Und Sr. Mariotte Hillebrand aus Duisburg zeichnet verantwortlich mit ihrem Team für die Finanzen der MMS in Deutschland.

Wir sind Mission: In den drei Regionen

Die drei Regionen sind Schmelztiegel von Kulturen, von sozialen Herausforderungen, von Umbrüchen und Aufbrüchen. Und wir erleben uns als Schwestern und Assoziierte mittendrin. Nur wenn wir in Beziehung sind,

präsent sind und berührbar bleiben, können wir anschlussfähig sein an die verschiedenen Lebenswelten der Menschen um uns.

So haben Mission und Spiritualität ihr je eigenes Gesicht in den Regionen, erkennbar an ihren Schwerpunkten, entsprechend den Notlagen im jeweiligen Kontext und den Möglichkeiten, wie Schwestern und Assoziierte aufgrund ihres beruflichen Hintergrundes präsent sind und antworten können.

Ihr seid Mission! Beispiele erzählen davon.

Wir sind Mission: In Berlin

„Als Krankenhauseelsorgerin wurde ich zu einem Patienten gerufen. Dieser war jedoch zu einer Untersuchung unterwegs wie mir sein Zimmernachbar mitteilte. Ich stellte mich ihm vor. Er sagte daraufhin:

„Ich bin Heide in der dritten Generation und habe schon zwei Generationen Heiden großgezogen.“ Ich erwiderte: „Das klingt interessant, darf ich mich einen Moment zu Ihnen setzen?“

Mit diesem Patienten kam es dann zu einer Reihe von Gesprächen über sein Leben, seine Ängste und Hoffnungen.

Gott und Glaube waren nie Thema, zumindest nicht explizit.“

- Sr. Beate Glania, Berlin

Aufmerksamkeit und Einfühlungsvermögen, radikale Offenheit für die Bedürfnisse, die gesagten und ungesagten, sind wesentliche Bestandteile der heilenden Mission der Schwestern in Begegnungen mit Sterbenden. Sr. Christiana Hanssen arbeitet als Physiotherapeutin in Hospizen und begegnet bei Hausbesuchen suchenden Menschen, die am Lebensende nochmal anders nach dem Sinn ihres Lebens fragen – ohne immer an Gott zu glauben. Präsent sein für Geist, Körper und Seele ist notwendig, selbst wenn es zunächst um Heilbehandlungen geht wie in der Zahnarztpraxis von Cornelia Kalz, Assoziierte in Berlin.

Auch Arbeit mit Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen erfordern Einfühlungsvermögen und radikale Offenheit, um in ihnen das Potential zu entdecken und sie als Menschen mit besonderen Fähigkeiten kennen zu lernen. Dies bezeugen Sr. Monika Ballani und Sr. Thekla Schönfeld in Berlin, Sr. Ursula Maier in Bielefeld/Bethel wie auch Sr. Susanne Engeländer in Frankfurt. Sie leben und arbeiten als Referentin und Brückenbauerin für Menschen mit Behinderung im Erzbistum, als Lehrerin, Ärztin und Krankenschwester und sind auf diese Weise den

Menschen nah.

Sr. Michaela Bank ist in mehreren Bereichen aktiv, besonders in geistlicher Begleitung und Beratung. Sie ist „ganz da“ auf dem Weg mit vielen Menschen. Dies gilt auch für Sr. Angelika Kollacks in der Beratungsstelle der MMS in Marzahn-Hellersdorf für Menschen, die Leid erleben und Linderung suchen, die Fragen stellen oder auch nicht.

„Durch uns soll Gott erfahrbar sein!“ Diese Mission gilt für alle, auch für die Assoziierten in der Berliner Region. Dunja-Maria Bischof arbeitet als „Personalerin“ in einem großen Unternehmen und versucht, dort „Menschlichkeit zu leben“ und sich für die Rechte der Mitarbeitenden einzusetzen, ebenso Cornelia Sievers als Laborleiterin im Jüdischen Krankenhaus und Elisabeth Marchewka, die als Steuerberaterin ihren Klienten begegnet.

Wir sind Mission: In Breinig bei Stolberg

In ihrem neuen Zuhause in Breinig erleben sich Sr. Silvia Platte und Sr. Paula van der Laan als „Brückenbauerinnen“ zu den Nachbarn und Menschen in Breinig. Sie knüpfen Kontakte und bauen Brücken, die verbinden und neue Wege gehen lassen, auch in Begleitung von Menschen. Da Breinig unweit der Grenzen zu den Niederlanden und Belgien liegt, überbrücken sie die kurze Distanz zu den Nachbarländern und besuchen hier die Schwestern oder nehmen an deren Feiern teil. Da sie erst vor einem Jahr von Münsterschwarzach nach Breinig gezogen sind, sind weitere Brücken in Planung.

unsere leben verbunden, verwoben
mit denen, die leiden, einsam, wertlos, übersehen, gefesselt
unsere leben verbunden, verwoben
mit einer schöpfung, die schreit
kraft des mitgeföhls gemeinsam für eine gerechte welt
- Sr. Beate Harst, Bottrop

Wir sind Mission: Im Ruhrgebiet

Sr. Gabriela Ehrlich in Essen lehrt uns mit ihren 103 Jahren, dass wir angesprochen sind durch eine geheimnisvolle Präsenz, die uns an diesen Ort gerufen hat. Jenseits von Erfolg kommen wir dem Geheimnis näher. Das erleben alle Schwestern in der Essener Kommunität: Sr. Erna Stocker-Waldhuber, Sr. Mechthild Driesch, Sr. Walburga Küpper, Sr. Dagmar Plum. Ihnen allen ist das Thema nahe, da sie ihre aktive Mission beendet haben.

„In Würde alt werden“ ist nun ihre vorrangige Mission. Sr. Maria Hohenadl ist hier Menschen, die zuhause alt werden in ihren Wohnungen oder Familien, eine gute Beraterin.

Gelebte Solidarität im Ruhrgebiet wird erfahrbar „mittendrin“, auf Augenhöhe mit geflüchteten Menschen, mit Menschen, die an Demenz leiden oder an Einsamkeit, mit Menschen, die sich nutzlos vorkommen, nach Sinn suchen. „Mittendrin“ heißt, dass wir selbst ähnliche Erfahrungen machen wie die Menschen um uns herum. Auch wir erfahren Armut auf verschiedene Weise, erleben Trauer am eigenen Leib, auch wir suchen und fragen.

Besonders schmerzhaft ist für uns der plötzliche Tod von Barbara Lang, die seit über 10 Jahren als Assoziiertes Mitglied mit uns auf dem Weg war. Wir können den Tod noch nicht begreifen. Wir sind mit der Familie erschüttert, mit ihrem Ehemann Ludger Lang, der ebenfalls Assoziiertes Mitglied ist. Mit ihm und den anderen Assoziierten Petra Schrey in Bochum, Lydia Zoremba in Essen und Karl-Heinz Heyer in Bottrop sind wir dankbar für alle Anteilnahme und Unterstützung.

Mittendrin – Ein Ruf, zuweilen ein Schrei nach Mitgefühl: Eine Frau im Pflegeheim wiederholt immer wieder, dass sie Angst hat, einfach Angst. Und manchmal kann ich nur meine Hände ausstrecken und sie einfach nur umarmen: „Ich bin hier“.

- Sr. Belen Anuncio, Duisburg

Darüber hinaus sind wir mit der Schöpfung unterwegs. Sr. Belen Anuncio hat im Norden Duisburgs mit Frauen verschiedener Nationalitäten einen Garten angelegt, den sie gemeinsam bearbeiten. Im „Erzählcafé der Frauen“ werden später die Früchte verarbeitet und Naturprodukte hergestellt. Sich in den Lebensrhythmus der Schöpfung einzuschwingen kann auch helfen, Lebensumbrüche und Wandel zu leben und in Hoffnung zu bleiben, denn Leben unterliegt dem dauernden Wandel.

Wir sind Mission: Stille und kontemplative Präsenz

Kontemplation hilft uns, einzustimmen in die Gegenwart Gottes. Sie bereitet den Weg für eine tiefere Wahrnehmung des Göttlichen in allem, was uns begegnet. Eine Haltung der radikalen Offenheit für alles bereitet den Weg vor, präsent zu sein für die Präsenz (Gottes) und auf das Echo zu hören, das die Wahrnehmung in unserem Herzen hinterlässt. Das Echo im

Herzen ist wesentlich für eine Änderung der Perspektive. So sind die Kontemplation und eine grundsätzliche kontemplative Haltung mehr in den Vordergrund gerückt in den vergangenen Jahren. Dies wird im Alter ausdrücklicher, wenn die Aktivitäten langsamer und weniger werden. Doch Stille und kontemplative Präsenz im Alltag leiten und begleiten uns in unserer Mission und Spiritualität in allen Lebensaltern. Nur so können sich beide gegenseitig befruchten.

Wir sind Mission: Mit Menschen auf der Suche nach Gott

Sr. Kristina Wolf setzt einen Schwerpunkt in ihrer Mission auf das Lernen und Einüben von Kontemplation, kontemplativer Präsenz, Achtsamkeit und Stille im Zentrum für Christliche Meditation und Spiritualität in Frankfurt. Hier begleitet sie Menschen auf dem Weg, die tiefe und tragende Gegenwart Gottes zu erfahren.

In allen drei Regionen bieten wir in unseren Häusern Veranstaltungen an, in denen wir Räume für die persönliche und gemeinsame Suche nach Sinn und Leben und Glauben schaffen. Zu den Angeboten in Deutschland gehören unter anderem ‚Beten Vielfältig‘ in Frankfurt, ‚Frauenliturgie‘ in Berlin, ‚Bibellounge und Knäckebrötchen‘ in Duisburg, ‚Kontemplatives Gebet‘ in Bottrop, sowie Exerzitien und geistliche Begleitung überall.

Vielfach gehört dazu Wegbegleitung, wenn Menschen ihre Heimat in ihrer Kirche oder Gemeinde verlieren. In allen Regionen finden sie einen „Kirch-Ort“, wo sie Gott lebendig erfahren und Gemeinschaft erleben, mit der sie ihren Weg der Gottsuche gehen und ausprobieren können.

„Wir haben ähnliche Fragen und Probleme!“

- Gast im Interreligiösen Frauentreff, Duisburg

Missionsärztliche Schwestern schaffen Räume der Begegnung für Menschen verschiedener Kulturen und Religionen – an Orten, wo Menschen hingehen. Deutlich wird dies beispielsweise beim Erzählcafé oder interreligiösen Frauentreff in Duisburg. Auch der Petershof in Duisburg-Marxloh ist ein beliebter Ort für Treffen. Hier in dem sozialpastoralen Zentrum St. Peter gehen klassische Kirchen- und Gemeindegemeinschaft einher mit Sozialarbeit oder auch Streetwork. Menschen in akuten Notlagen, die schnelle und unbürokratische Hilfe brauchen, erfahren sie in niederschweligen Angeboten.

Sr. Ursula Preusser ist hauptamtlich unterwegs mit Menschen, die in den

Petershof kommen. Hier sind alle willkommen: Menschen, die auf der Straße leben und auch die, die alleine sind; alle, die gerne mit anderen gemeinsam essen. In der offenen Begegnung wird bald klar, dass es auf dem Boden des Menschseins keine Unterschiede gibt.

In der Pastoral leben wir verstärkt die „Geh-Struktur“. Wir gehen dorthin, wo Menschen sich treffen: im Krankenhaus oder im Hospiz, so in Bottrop, Bochum und Rotterdam oder dort, wo große kirchlich strukturelle Umbrüche stattfinden, Kirchen profaniert werden.

Schwestern sind präsent in Cafés für ausländische Mitbürger und Geflüchtete, in Obdachlosentreffs oder auf dem Campus an der Universität und Fachhochschule in Frankfurt, wo Sr. Laura Knäbel als Seelsorgerin arbeitet. Sr. Karin Ripp arbeitet als Ärztin im Gesundheitsamt der Stadt Bottrop und ist mit vielen Familien in Kontakt, die mit ihren Kindern nach Deutschland geflohen sind in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

In der Begegnung spüren wir eine heilsame Kraft, die wirkt, eine Erfahrung von Kirche, in der oft die Armen und Geflüchteten, die Kranken und Sterbenden, die Nichtwissenden unsere Lehrer sind und uns in ihren jeweiligen Sprachen und Denkweisen von Gott erzählen.

Wir sind Mission: Am „Kirch-Ort“ Elisabeth Straßenambulanz (ESA) in Frankfurt/Main

Es gilt, die Menschen lieben zu lernen, nicht für das, was sie versprechen und was sie zur Gesellschaft, Welt oder Kirche beitragen, sondern als die, die sie im Verhältnis zu Gott sind, geliebte Töchter und Söhne Gottes, Schwestern und Brüder Jesu.

- Sr. Martha Zechmeister CJ, El Salvador

Die ESA bleibt ein (un)gewöhnlicher Ort, an dem Gott spürbar wirksam ist und soziale Gerechtigkeit, Heilung, Wandlung wachsen lässt. Vor 25 Jahren gab es für Obdachlose und Menschen in Wohnungsnot kein regelhaftes medizinisches Angebot. Der Zusammenhang zwischen Armut und Krankheit war nicht im Bewusstsein von Stadt, Gesellschaft und Kirche. Das hat sich inzwischen geändert.

Der Alltag in der ESA und die damit zusammenhängenden Themen und Fragestellungen prägen das Leben der MMS in Frankfurt. Hier sind fünf Schwestern hauptamtlich engagiert: Sr. Maria Goetzens als Ärztin und Leiterin der ESA, Sr. Theresia Förster als stellvertretende Leiterin und

Krankenschwester, Sr. Karin Knötig als Gesundheitsberaterin für Geflüchtete, Sr. Carmen Speck als Mitarbeiterin mit besonderem Augenmerk auf EU-Migranten aus Südosteuropa und Sr. Shusan Barla als Mitarbeiterin in Unterkünften für Geflüchtete.

Zusammen mit den anderen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden sind sie hautnah in Kontakt mit dem gezeichneten Körper. Sie hören von traurigen Lebensgeschichten und von den Schicksalsschlägen der Menschen, den Wegen ihrer Sucht und Sehnsucht nach Liebe, Beheimatung und Annahme.

Ihnen „Gehör zu schenken“ ist oft die einzige Möglichkeit, vor allem bei verwirrten Menschen auf der Straße, die niemand an sich heranlassen können. Es bleibt die Herausforderung, hier professionelle Hilfe und ärztlich-pflegerische Behandlung anzubieten.

„Handeln“ bedeutet auch, den Stummen, Ungeliebten, Störenfriede am Rande in Gesellschaft und Kirche eine Stimme zu geben, Zusammenhänge verstehen zu lernen und Missstände aufzudecken, Zugangsbarrieren abzubauen und gemeinsam mit anderen auf Veränderung hinzuwirken.

Entscheidend ist bei allem das Sein als Mensch, um einander von Mensch zu Mensch zu begegnen und im anderen Gott zu entdecken. Dies sehen auch die Assoziierten Mitglieder in Frankfurt, Ingrid Euler, Lucia Kehr und Pia Aporta als ihre Mission in ihren Kontexten an.

Wir sind Mission: Integration/Formation

Aktuell befinden sich drei Schwestern mit zeitlicher Profess in der Ordensausbildung. Sie werden begleitet vom Integrationssteam, dem die Schwestern Beate Glania (Berlin), Laura Knäbel (Frankfurt) und Thekla Schöpfung (Berlin) angehören.

In diesem Jahr prägte das Schwerpunktthema „Christin/Ordensfrau sein in säkularisiertem Umfeld“ die Veranstaltungen, so auch den Integrations-Workshop im Oktober in London. Im Mittelpunkt stand der Austausch mit den MMS in London mit der Frage: „Wie erleben die Schwestern die säkulare Realität hier?“ Ein Besuch im St. Thomas' Hospital, in dem Sr. Simone Herrmann als Ärztin arbeitet, ermöglichte das Gespräch mit den Seelsorgenden verschiedener Kirchen und Religionen und der humanistischen Seelsorge. Dabei wurde deutlich, wie ähnlich Menschen denken und dass sie Ähnliches an Begleitung auf dem Weg der Sinnsuche brauchen. Das gab einen guten Hintergrund für das Verstehen der Arbeit im Café der Bewegung „fresh expressions of church“.

Wir sind Mission: Bei der Diskussion von Fragen unserer Zeit

Gesellschaftliche und kirchliche Fragen und Herausforderungen werden bei uns leidenschaftlich diskutiert. So arbeiten verschiedene Schwestern in Gremien und Arbeitskreisen auf unterschiedlichen Ebenen: in Fragen von Armutsbekämpfung, bei der Aufarbeitung der MHG-Studie zum Thema Missbrauch, in Anliegen der Orden, in der Vertiefung von Spiritualität, im Rahmen des synodalen Prozesses in der Kirche.

Immer wieder ist die Frage: Was dient dem Leben und Wohl aller und wo finden sich Blockaden und Barrieren, dieses zu verhindern. Auch innerhalb der eigenen Gemeinschaft gehen wir diesen Fragen nach. Sr. Agnes Lanfermann unterstützt in diesen Prozessen auch den Generalrat und andere Ordensgemeinschaften.

Wir sind Mission: Weltweite Solidarität mit den Vereinten Nationen

Anlässlich des Welttages der Vereinten Nationen (UN) gedachten Missionsärztliche Schwestern und Assoziierte Mitglieder in Deutschland zusammen mit Gleichgesinnten des 25-jährigen Engagements von MMS bei den Vereinten Nationen. Mit vielen Verbündeten treten MMS bei den NGOs (Nichtregierungsorganisationen) in New York und weltweit für globale Gerechtigkeit, Frieden und Heilung ein.

„Heilende Präsenz leben – am Herzen einer verwundeten Welt“ verbindet uns mit den Nachhaltigkeitszielen der UN und der Bewahrung der Schöpfung. Wir sind gewiss, dass das gemeinsame Bemühen, heilende Beziehung, authentische Begegnung auf Augenhöhe zu leben und berührbar zu bleiben im Herzen, uns und die Welt verändert. Menschen, die den Armen unserer Zeit begegnen, die sich aus dieser Begegnung heraus verändern lassen, sind Mission. Sie verkünden vom Leben her die Botschaft Gottes.

„Wenn der Fluss über die Ufer tritt...“ Diese Erfahrung ist uns im Amazonasgebiet sehr gebräuchlich, bleiben doch in der Regenzeit die Flüsse nicht in ihrem vorgegebenen Flussbett, sondern treten aufgrund der großen Mengen an neuem Wasser, das ihnen zugeführt wird, weit über die Ufer. Dadurch befruchten sie das umliegende Land, das sonst steril bliebe.

- Sr. Birgit Weiler, Peru

Wir hoffen sehr, dass auch der Fluss der Missionsärztlichen Schwestern und Assoziierten, mehr noch die göttliche Quelle und Inspiration unserer

Mission in Jesus über die Ufer tritt, wo immer wir Menschen begegnen: „herzoffen - innerst - drin - MIT“ wie Sr. Ancilla Wißling OCD/Köln ihre 50 Jahre Ordensleben zusammenfasste. Sie meint damit:

„In der Offenheit für das Ereignis der Menschwerdung Gottes, worin alles ‚innecarniert‘ ist, wo Gott ganz Welt und somit weltlich in seiner liebenden Selbstentäußerung ist, bin ich mit jeder und jedem unendlich tiefer verbunden als jede äußere Trennung bedeuten kann.“

In diesem Sinne fühlen wir uns mit vielen Menschen in Deutschland und darüber hinaus sehr verbunden, mit unseren Familien, den Freundinnen und Freunden, den Bekannten und Wohltätern, den Kollegen und Kolleginnen an unseren Einsatzorten, den vielen Menschen, die unsere wahren Meister sind und uns helfen, das Geheimnis der Weihnacht und jedes neuen Tages zu entdecken. Ihnen allen gebührt unser aufrichtiger DANK, ein herzliches „Vergelt's Gott“ und Gottes reicher Segen für das Fest der Menschwerdung und das neue Jahr 2020.

Ihre
Missionsärztlichen Schwestern

www.missionsaerztliche-schwestern.org

Bankverbindung: Missionsärztliche Schwestern Deutschland
IBAN: DE40 3606 0295 0047 4000 15 BIC: GENODED 1BBE